



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Wo beginnt die deutsche Geschichte?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

ERSTES KAPITEL

Wo beginnt die deutsche Geschichte? — Die Entstehung des deutschen Staates. — Reich und Stämme, König und Herzöge. — Reich und Kirche. — Die Machtmittel der Krone: Reichsheer, Königsgut und Kirchengut.

Seit wann gibt es eine deutsche Geschichte? Die richtige Antwort lautet: seit es Deutsche und ein deutsches Volk gibt. Aber seit wann gibt es das? Diese Frage scheinen die wenigsten sich zu stellen. In den landläufigen Darstellungen begegnet man nämlich hier einem starken Irrtum. Sie lassen die deutsche Geschichte mit der sogenannten Völkerwanderung beginnen, erzählen mehr oder weniger ausführlich von Goten, Vandalen, Burgundern und so weiter, ohne sich die Frage vorzulegen, was das mit der deutschen Geschichte zu tun habe. So groß kann auch in der Wissenschaft einmal die Macht der Gewohnheit sein, daß man die Verwechslung der Begriffe gar nicht bemerkt, die hier vorliegt: man setzt nämlich Deutsche und Germanen einander gleich. Mit welchem Recht? Zu den Germanen gehören unstreitig auch die skandinavischen Völker; und doch ist es noch niemand eingefallen, ihre Geschichte in die deutsche einzu beziehen. Zu den Germanen gehören aber auch die Engländer. Wenn man ehrlich ist, muß man sogar sagen: die stärksten, in der Geschichte einflußreichsten Vertreter des Germanentums sind bisher die Engländer gewesen. Noch ist aber niemand auf den Gedanken geraten, die englische Geschichte oder auch nur die der Angelsachsen als einen Teil der deutschen Geschichte darzustellen. Das ist eine offenbare Inkonzsequenz: wenn die Goten und Langobarden hineingehören, warum nicht auch die Dänen und Angelsachsen?

In Wahrheit haben die einen dort so wenig zu suchen wie die anderen. Germanen und Deutsche sind eben nicht dasselbe. Alle Deut-

schen sind Germanen, aber nicht alle Germanen sind Deutsche. In der Gesamtheit der germanischen Völker bilden die Deutschen eine besondere Gruppe, und — was für uns von wesentlicher Bedeutung ist — keine ursprünglich zusammenhängende Gruppe. Sie sind nicht von Anfang an beisammen, durchaus nicht, sie sind erst mit der Zeit zusammengekommen und zusammengewachsen zu einem Ganzen. Mit einem Wort: *das deutsche Volk ist keine natürliche, sondern eine geschichtlich gewordene Einheit.*

Man hat nicht wenig Anstrengungen gemacht, den Grad der Verwandtschaft zwischen den einzelnen germanischen Völkern zu bestimmen, in der Hoffnung, nachweisen zu können, daß einige unter ihnen einander von Natur näher standen; und man hat insbesondere nachweisen wollen, daß gerade die Stämme, aus deren Verbindung das deutsche Volk hervorgegangen ist, eine von Natur zusammenhängende Gruppe, eine Sonderfamilie gebildet hätten. Die Bemühungen dürfen als gescheitert gelten. Wenn es zwischen den germanischen Volksstämmen nähere und fernere Grade der Verwandtschaft gegeben hat, so läßt sich doch eine natürliche Zusammengehörigkeit der späteren deutschen Stämme, wie sie in der Geschichte auftreten — was weiter zurückliegt, gehört nicht hierher — durchaus nicht behaupten. Eine sehr einfache Beobachtung kann das jedem klarmachen. Daß Hannoveraner, Hamburger, Bremer den Engländern sehr nahe stehen, ihnen in vielem außerordentlich ähnlich, ja fast gleich sind, weiß jeder, der Gelegenheit hatte, sie zu vergleichen. Es wird sogar von englischer Seite zugegeben. Ob man zwischen einem Hamburger und Oberschwaben oder zwischen einem Oldenburger und Oberbayern denselben Grad natürlicher Verwandtschaft entdecken kann, wenn man sie sieht und jeden seine Mundart reden hört, möchte ich bezweifeln.

Wir dürfen also feststellen: die deutschen Stämme sind nicht darum zum deutschen Volke zusammengewachsen, weil sie von Natur zusammengehörten, sondern weil sie durch ihr Schicksal, das heißt durch die Geschichte, zusammengeführt wurden.

Welches diese Stämme sind, ist bekannt; sie sind ja noch heute da, lebendig und sehr deutlich erkennbar: Franken, Schwaben, Bayern, Thüringer, Sachsen, Friesen. Ihre gemeinsamen Schicksale und Taten bilden die deutsche Geschichte. Eine deutsche Geschichte kann es folglich erst von da an geben, wo die sechs Stämme zu einem Ganzen vereinigt sind.

Das ist verhältnismäßig spät geschehen, und nicht mit einem Schlage. Ihre Vereinigung ist das Werk eines unter ihnen, des fränkischen Stammes. Fränkische Könige haben die übrigen Stämme, einen nach dem anderen, ihrer Herrschaft unterworfen. Chlodwig und seine Söhne, in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, unterwarfen die Schwaben — die man damals noch Alemannen nannte —, die Thüringer und die Bayern. Dabei bleibt es zunächst. Im 7. Jahrhundert setzt sogar eine rückläufige Bewegung ein, die Unterworfenen machen sich unabhängig. Erst im 8. Jahrhundert gelingt es dem neuen fränkischen Herrscherhaus, das unterbrochene Werk zu vollenden. Karl Martell bezwingt die Thüringer und Friesen, seine Söhne die Schwaben, Karl der Große die Bayern (788) und schließlich, nach dreißigjährigen Kämpfen, auch die Sachsen. Im Jahr 804 ist der Vorgang beendet.

Von einer deutschen Geschichte aber darf man darum für das 9. Jahrhundert doch noch nicht reden. Die deutschen Stämme sind zwar vereinigt im gleichen Staats- oder Reichsverband und haben daher gemeinsame Geschicke, aber sie bilden noch keine gemeinsame Besonderheit, sie sind nur Teile des fränkischen Weltreichs, das außer ihnen auch Burgunder, Goten, Langobarden und namentlich sehr viele Römer umfaßt. Eine deutsche Geschichte kann es erst geben, wenn die unter sich verbundenen deutschen Stämme sich vom Gesamtverband des fränkischen Reiches lösen und eine Einheit für sich bilden.

Auch das ist bekanntlich erst nach und nach eingetreten. Die wiederholten Teilungen, die die fränkischen Könige seit 840 untereinander vornahmen, haben mit der Zeit zu einer Entfremdung der Teile

untereinander geführt, die es bewirkte, daß zuerst einer, dann ein zweiter, ein dritter sich vom Ganzen trennte und eigene Wege ging. Der Ausdruck hierfür ist, daß man bei einem Wechsel in der Regierung sich vom angestammten Königshaus der Karolinger lossagt und einen einheimischen Großen zum Herrscher macht. Als letzte von allen haben diesen Schritt im Jahre 911 auch die deutschen Stämme getan, indem sie nach dem Tode Ludwigs des Kindes nicht etwa dem westfränkischen — wir würden sagen: französischen — Karolinger huldigten, sondern den Herzog Konrad zum König erhoben. Damit war das längst gelockerte Band endgültig zerschnitten, das die deutschen Stämme noch mit dem Gesamtreich verbunden hatte, Deutschland war ein Reich für sich geworden. Konrad I. gilt darum als der erste deutsche König, und beim Jahr 911 darf man — wenn man nach festen Zahlen fragt, die freilich immer etwas Äußerliches behalten — die erste Epoche der deutschen Geschichte ansetzen: *die Entstehung des deutschen Staates*.

Die Zeitgenossen haben davon kein klares Bewußtsein gehabt. Sie haben noch lange an der Vorstellung festgehalten, daß das deutsche Reich ein fränkisches Reich sei. Sie haben offiziell von einem *regnum Francorum*, einem Reich der Franken, noch etwa ein Jahrhundert lang gesprochen und in der staatsrechtlichen Theorie diese Vorstellung noch bis ins 12. und 13. Jahrhundert gepflegt. Sie haben auch zunächst gar keinen eigenen Namen für das neue Sonderreich. Im Laufe des 9. Jahrhunderts hat man wohl angefangen, von einem *regnum theutonicum* zu sprechen, wenn man die Osthälfte des Gesamtreiches meinte. Aber offizieller Titel ist das nie geworden, wie denn das Wort *theutonicum* — eine gelehrte Verballhornung aus *thiotiscum*, dem altdeutschen *thiutisk* — nichts anderes besagt, als »volkstümlich«, das heißt nicht-römisch: der Reichsteil, der nicht römisch, sondern die Volkssprache redete. Es hat sehr lange gedauert, bis daraus der allgemein anerkannte Name »Deutsches Reich« werden konnte, und amtliche, staatsrechtliche Geltung hat er — was nicht jedem geläufig sein wird — erst im Jahre 1870 erlangt.